

Buch über einen Benediktinermönch und dessen besondere Leidenschaft

# Blick durch die Fotolinse auf die Welt

P. Ambros Trafojer vom Kloster Muri-Gries in Bozen war ein leidenschaftlicher Fotograf. An die 20.000 Bilder sind im Laufe von 50 Jahren entstanden. Sie dokumentieren ein halbes Jahrhundert Südtiroler Geschichte. „Er war ein Künstler ohne Atelier“, sagt der Historiker Hannes Obermair, der ein Buch über den Mönch und dessen Leidenschaft geschrieben hat.

*Wer war Pater Ambros Trafojer?*

**Hannes Obermair:** P. Ambros wurde 1891 in Gries als Augustin Trafojer im Winklerhof



geboren. Er trat 1911 ins Kloster Muri-Gries ein und verbrachte dort mehr oder weniger

sein ganzes Leben. Er studierte in Rom und in Seckau und wurde 1916 zum Priester geweiht. Er unterrichtete an der hauseigenen theologischen Hochschule, wirkte aber auch als Seelsorger, zum Beispiel in St. Georgen, wo er zudem an der Grundschule unterrichtete.

*Wann hat er begonnen, sich der Fotografie zu widmen?*

P. Ambros Trafojer hat zunächst Tagebuch geschrieben. Den Ersten Weltkrieg und dessen Ende beschreibt er noch im Diarium. Es ist dann ein Medienwechsel erfolgt. Mitte der 1920er-Jahre hat er begonnen, als Amateur intensiv und systematisch zu fotografieren. Die Bilder sind seine neue Form der Kommunikation. Das Tagebuchschreiben hört damit auf. Das Ende des Zweiten Weltkriegs wird von ihm nur noch fotografisch festgehalten. Die Fotografie begleitete ihn dann bis an sein Lebensende. Er hat noch wenige Tage vor seinem Tod 1974 fotografiert.

*Was hat Trafojer fotografisch festgehalten?*



Blick auf das Bozner Siegesdenkmal aus dem Tor des Gasthofs „Badl“ im Jahr 1933. Der Betrieb wurde von Trafojers Bruder geführt. „Vermutlich wusste P. Ambros schon, dass der Gasthof abgerissen werden würde. Das Bild illustriert Machtverhältnisse, im Hintergrund ist mit dem Siegesdenkmal der neue Platzhalter zu sehen“, sagt Hannes Obermair. Diese Fotografie gab den Anstoß zum Buch.

Er fotografierte buchstäblich alles, was ihm vor die Linse kam: Von Porträts über Postkartenmotive, Menschengruppen in vielfältigen Situationen, bis hin zu Gebäuden sowie Tier- und Naturbildern ist in seinem Fundus alles zu finden.

*Gibt es auch Ereignisse, die er bewusst nicht fotografiert hat?*

Er fotografierte kaum Kriegsschäden an nichtkirchlichen

Gebäuden. Es gibt auch keine Bilder von Häftlingsmärschen oder vom NS-Durchgangslager. Ich denke, sein Blick war auch durch die Vorgaben der Diktatur bestimmt. Diese Leerstellen sind auf die Bedingungen des totalitären Zeitalters zurückzuführen, die seine Hand bzw. sein Auge geführt haben.

*Warum sind seine Fotografien für einen Historiker interessant?*

Weil sie 50 Jahre dokumentieren. Schon diese lange Zeitspanne ist interessant, denn dadurch ist der Bestand eine enorme Fundgrube, reich an vielen Informationen. Es gibt zum Beispiel wenig vergleichbare Bilder über die kriegszerstörten Kirchen oder die ländlichen Milieus, die er fotografiert hat.

*War es außergewöhnlich, dass sich ein Mönch so intensiv als Fotograf betätigte?*

Außergewöhnlich war es nicht. Die Tätigkeit musste aber gegenüber der Institution Kloster gerechtfertigt werden. Es erforderte eine Begründung, dass ein Mönch sich so intensiv seinem Hobby widmete. Er hat seinen Weg gefunden, mit dem Spannungsfeld Berufung als Mönch und Leidenschaft des Fotografen umzugehen: Er hat seine Kunst dienstbar und für das Kloster nützlich gemacht. Er hat alle Mitbrüder fleißig abgelichtet – auch für Passbilder. Er hat gewisse Anlässe im Konvent fotografisch dokumentiert. Und er hat auch das ganze Kultur- und Kunstgut des Klosters und seiner vielen Außenkirchen abgebildet. Das waren die beiden Ebenen, auf denen er seine Tätigkeit innerhalb des Klosters legitimieren konnte. Wobei die benediktinische Regel handwerkliche Fähigkeiten unterstützt. Insofern war seine Tätigkeit legitim, sie war aber gleichzeitig auch illegitim.

*Inwiefern?*

Das ist das Paradox, das ich



Das Zeitgeschehen zog buchstäblich am Grieser Dorfplatz und am Kloster vorbei: Deutsche Panzer sperren den Grieser Platz am 3. Mai 1945.



Der Bozner Dom nach den Bombenangriffen am 5. August 1944. Obermair: „Trotz der Zerstörung wirkt das Bild wie eine Komposition.“

im Buch zu beschreiben versuche. Seine Tätigkeit ist aus sozialwissenschaftlicher Sicht, nicht im juristischen Sinne, illegitim. Er ist ein Amateur, kein ausgebildeter Fotograf, obwohl er sehr begabt ist. Das kompensiert er dadurch, dass er sich wirklich intensiv fortbildet. Er ist ein leidenschaftlicher Dilettant. Das enthebt ihn gleichzeitig von Konkurrenzstrategien, das heißt, er muss nicht mit den vielen Profifotografen konkurrieren. Er hat sein Werk von sich aus nie öffentlich gemacht. Seine Kunst bleibt verborgen, sie ist

nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Sie bleibt im Kloster. Und sie ist auch so überliefert. Er hat die Fotografien in seiner Zelle verwahrt, jetzt befinden sie sich in einem eigenen Archivraum.

#### *Wurden seine Fotografien jemals öffentlich ausgestellt?*

Er hat ein Buch über Kloster Muri-Gries geschrieben und dafür seine Bilder verwendet. Er hat Ansichtskarten angefertigt, die an der Klosterpforte und in der alten Pfarrkirche von Gries verkauft wurden.

Das sind die zwei Wege, über die ein Bruchteil seines Materials sichtbar wurde.

#### *Was umfasst der Fotobestand?*

Es gibt Glasplatten, Negative und Dias. Insgesamt sind an die 20.000 Aufnahmen vorhanden, davon sind ca. 4000 entwickelt. Diese Bilder hat Trafojer in Alben eingeklebt und Verzeichnisse angelegt. Der erste Eintrag datiert von 1927, der letzte von 1974. Das ist seine persönliche Selektion. Der Großteil ist aber nach wie vor verborgen. Der nächste Schritt wird sein, auch als Ergebnis dieses Buches, dass der Gesamtbestand digitalisiert wird.

#### *Wie haben Sie die Bilder ausgewählt?*

Ich habe versucht, die besondere Form der Wahrnehmung eines Menschen des 20. Jahrhunderts zu rekonstruieren. Mir ging es um seinen Blick auf seine Umwelt, die sich radikal verändert hat. Er hat u. a. zwei Weltkriege, Faschismus und NS-Zeit sowie die tiefgreifende Modernisierung der Nachkriegszeit erlebt. Ich glaube, dass der Blick durch die Kamera seine Form der Bewältigung war. Das zeigt sich anhand der Intensität seiner Bilder, die sehr viele Emotionen ent-

halten. In seinen Aufnahmen steckt authentisches Leben.

#### *Wie ist der Titel Ihres Buches „Blicke von außen – Blicke von innen“ zu verstehen?*

Die Blicke von innen sind Trafojers Blicke, jene von außen sind meine auf sein Werk. Die Innen-Außen-Spannung ist darüber hinaus bestimmend für sein Werk, da er viele Aufnahmen von seiner Zelle aus gemacht hat. Er fotografierte aus einer verborgenen Perspektive.

Martina Rainer



Eines der wenigen Bilder, auf dem P. Ambros Trafojer selbst abgebildet ist: Er trat 1911 ins Kloster Muri-Gries ein, legte 1912 die Profess ab und lebte bis auf Studienaufenthalte und wenige Reisen bis zu seinem Tod 1974 dort.

## Buchvorstellung

2027 feiert das frühere Schweizer Kloster Muri sein 1000-jähriges Bestehen. Im Hinblick darauf wurde 2011 das Projekt „Geschichte Kloster Muri“ ins Leben gerufen, das von der gleichnamigen Stiftung geleitet wird.

Im Rahmen dieses Projektes ist das Buch „Blicke von außen – Blicke von innen“ von Hannes Obermair entstanden. Die Buchvorstellung findet am **4. September** (19 Uhr) im Kulturheim Gries in Bozen statt.

